NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

Rudolf Zinnhobler

STUDIEN ZUR KIRCHENGESCHICHTE DES MITTELALTERS UND DER NEUZEIT

Herausgegeben
von

Johannes Ebner
Monika Würthinger

10. Jahrgang

Linz 1996

INHALT

Einleitung

Die Geschichtlichkeit der Kirche 5

Mittelalter

Der heilige Wolfgang - Bischof in bewegter Zeit 9

Die Bekehrung Rußlands zum Christentum vor 1000 Jahren 20

Von der Eigenkirche zur Pfarre 22

Passauer Bistumsorganisation und Bistumsreform 27

Reformation

Die Reformation, das „Reformatorische" und die Einheit der Kirche 37

Der Wandel des katholischen Lutherbildes 46

Heinrich VIII. und die Reformation in England 53

Die Ehescheidung Heinrichs VIII. von England und die Kirche 62

Zur Geschichte des Priesterseminars

Bischöfliche Seminare als Stätten der Priesterausbildung - Vom Barock bis zur Säkularisation 71

Der Erziehungsstil in den Priesterseminaren des 19. Jahrhunderts 87

Das alte und das neue Priesterseminar - Beobachtungen zum Lebensstil 96

Josephinismus

Joseph II. und der Josephinismus 113

Josephinisches Staatskirchentum und Bistumsregulierung 117

Nationalsozialismus

Nationalsozialismus als Religion 126

Die Kirche Österreichs zwischen Kreuz und Hakenkreuz 138

Nationalsozialistische Reaktionen auf das Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom 26. Juni 1941 146

Zeitfragen

Geschichte und Unfehlbarkeit 158

Petrusamt und Ökumene zum gegenwärtigen Stand der Diskussion 163

Ja zum Konzil. Zur außerordentlichen Bischofssynode 1985 172

Zur Geschichte und Praxis von Kirchensteuer und Kirchenbeitrag 176

Literaturberichte

Die Briefe des hl. Bernhard 181

Päpste und Papsttum 183

Auf dem Weg zur Einheit der Christen 186

Hinführung zu Luther 189

Kardinal Friedrich Gustav Piffl und seine Zeit 192

Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert 195

Über den Umgang mit unserer jüngsten Geschichte 197

Bibliographie Rudolf Zinnhobler 1991-1995 203

Register 213

DER WANDEL DES KATHOLISCHEN LUTHERBILDES

Zugleich ein Literaturbericht[1]

Im Rahmen einer Führung, die zu Pfingsten 1982 durch das Wittenberger Predigerseminar sowie zum dortigen „schwarzen Kloster" erfolgte, bekannte sich der Leiter der Anstalt zu einem „Luther ohne Podest", ja er erklärte es geradezu als eine der wichtigen Aufgaben des Gedächtnisjahres 1983 (am 10. November jährt sich bekanntlich zum 500. Male der Geburtstag des Reformators), „Luther endlich von seinem Podest zu heben", ihn als einen Theologen neben andere zu stellen und Schluß zu machen mit seiner „kultischen Verehrung".

Demgegenüber konfrontieren uns heute katholische Kirchenhistoriker mit dem Reformator als einem „Vater im Glauben",[2] und katholische Theologen zitieren den einst so verketzerten und verachteten Luther wie einen Kirchenvater.[3] Dieser Wandel des katholischen Lutherbildes[4] soll im folgenden in seinen wesentlichen Etappen skizziert werden, um daran einige grundsätzliche Überlegungen anzufügen.

Der böse Luther

So wie Luther den Papst in Rom zum Feindbild für die Massen machte, konnte es auch nicht ausbleiben, daß nun umgekehrt katholische Theologen ihr Feindbild, das sie entsprechend propagierten, in Luther sahen, an dem sie kein gutes Haar mehr ließen. Stellvertretend für andere sei, wegen seiner nachhaltigen Wirkung, *Johannes Cochlaeus* aus Wendelstein[5] genannt. Er spürte allen negativen Zügen im Leben und im Schrifttum des Reformators nach und verbreitete das Ergebnis seiner Forschungen in seinen „Lutherkommentaren",[6] um dadurch ein schockiertes Lesepublikum bei der katholischen Kirche zu halten bzw. es wieder für diese zu gewinnen.[7] Mag die direkte Wirkung des Werkes auch nicht besonders groß gewesen sein, da es nicht oft aufgelegt wurde und zuerst nur in lateinischer Sprache erschien,[8] so ist doch damit zu rechnen, daß der Inhalt des Buches durch die kontroverstheologische Literatur,[9] Predigt und Katechese entsprechend weitervermittelt wurde. Cochlaeus selbst hat zwar auch noch positive Züge an Luther entdeckt. So bewundert er z. B. dessen Begabung, Sprachgewalt und Kenntnis der Heiligen Schrift, durch deren Übersetzung ins Deutsche er einen wahren „Heißhunger nach dem Wort Gottes, dem Buch der Bücher, beim gemeinen Mann wachgerufen" hat.[10] Man muß Cochlaeus auch zugestehen, wie A. Herte nachgewiesen hat, daß er Luther gründlich studiert und die Quellen nicht verfälscht oder entstellt hat.[11]

Daß das Ergebnis trotzdem nicht befriedigt, ja aus Luther eine Karikatur macht, hängt mit der einseitigen Auswahl und der polemischen Absicht des Autors zusammen. Wenn ich nur - oder fast nur - Negatives aneinanderfüge (mag dies auch von Tatsachen ausgehen) und es dann noch dazu übertreibe, kann ich keines Menschen Bild richtig wiedergeben. So lernen wir bei der Lektüre des Cochlaeus einen bösen, falschen, unbeherrschten, groben Luther kennen, der seine Gelübde gebrochen und den Gehorsam verletzt hat, der durch seine maßlose Stellungnahme gegen die Bauern an deren Blut schuldig geworden ist, der die Kircheneinheit zerstört, die Christenheit ins Elend und die Seelen ins Verderben gestürzt hat.

Versuche einer anderen Wertung, wie sie mit der Aufklärung einsetzten (vor allem das weitverbreitete Lehrbuch der Kirchengeschichte von *Dannenmayer*[12] ist hier zu nennen), kamen nicht wirklich zum Tragen und selbst ein *I. Döllinger* rechnete scharf mit Luther ab,[13] der „eine Lehre

oder Institution der Kirche erst bis zur absurdesten Fratze" verunstaltete, um diese dann „zu bekämpfen oder zu widerlegen".[14] Es ist der Demagoge Luther, der uns hier entgegentritt.

Unter dem Eindruck der Los-von-RomBewegung griff der österreichische Dominikaner *Heinrich Denifle* zur Feder. 1903 erschien der erste Band seines aufsehenerregenden Werkes „Luther und Luthertum in ihrer ersten Entwicklung",[15] das im Satz gipfelt: „Luther, in dir ist nichts Göttliches!"[16] So sehr Denifle Luther auch beschimpft, man muß zugeben, daß er seine Quellen kennt. Mit großem Nachdruck hat er auf die Wichtigkeit des Studiums der Scholastik zur Interpretation Luthers sowie auf die Bedeutung des jungen Luther für dessen spätere Entwicklung hingewiesen. Das ist ein großes und bleibendes Verdienst,[17] auch wenn das Bild vom Fälscher und Ignoranten in gewisser Weise noch hinter Cochlaeus zurückfällt und begreiflicherweise in der protestantischen Welt einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat. Dennoch wird bei Denifle auf Grund seiner guten Bekanntschaft mit den Quellen, die er vor dem Leser ausbreitet, ein Zugang zu Luther möglich, der bereits den Ansatz zu einer Neuwertung in sich birgt.

Der Jesuit *Hartmann Grisar* war in seinem nur wenige Jahre später erscheinenden dreibändigen Lutherwerk[18] schon viel gemäßigter im Ton und versuchte, den Reformator von innen her zu verstehen, verblieb aber im Prinzip in der gleichen ablehnenden Haltung wie Denifle. Neu war der Versuch einer psychologisch-pathologischen Deutung,[19] die bald durch Nichthistoriker aufmerksame Beachtung fand.

Der kranke Luther

Ich kann mich noch gut erinnern, auf welche Ablehnung der im Jahre 1946 zum 400. Todestag des Reformators gehaltene Vortrag von *Josef Knopp*, einem durchaus ökumenisch gesinnten Linzer Theologieprofessor, bei evangelischen Zuhörern (sowie Lesern der Druckfassung[20]) gestoßen ist. Dabei hatte Knopp viel Schönes und Positives über Luther gesagt und auch auf dessen große Bedeutung für die Katholiken hingewiesen. Der Stein des Anstoßes war ein verhältnismäßig kurzer Abschnitt, in dem er mit Berufung auf das zweibändige Werk des Arztes und Psychologen *Paul J. Reiter* „Martin Luthers Umwelt, Charakter und Psychose"[21] auf die „Krankheit" des Reformators verwies und u. a. sagte: „Was Luther selbst ... auf weite Strecken als Spiel übernatürlicher, besonders auch dämonischer Mächte vorkam, war in Wahrheit seine Reaktion auf tiefsitzende neurotische Triebe und Hemmungen."[22]

Nach der Hinwendung Denifles auf den jungen Luther und nach dem Bemühen Grisars, Luther als ein psychologisch-pathologisches Phänomen zu begreifen, konnte es im Zeitalter der Tiefenpsychologie kaum ausbleiben, daß dieser Aspekt besonderes Interesse fand. Seit Reiter hat diese Betrachtungsweise vor allem mit dem Buch des Arztes *Erik H. Erikson* „Der junge Mann Luther" einen Höhepunkt erreicht.[23] Damit haben wir an sich den katholischen Raum schon verlassen; dennoch gehört das Werk hierher, weil es den Ansatz Grisars konsequent weiterverfolgt. Was uns hier geboten wird, ist ein vom überstrengen Elternhaus geprägter Luther, dessen Vaterbild zum Maß seines Gottesbildes wurde. Er litt unter dem strengen, strafenden Gott so sehr, daß seine Sensibilität in Skrupulosität ausartete. Das mußte irgendwann zum Zusammenbruch oder, was psychologisch genau so gut möglich ist, zum befreienden Umschlag führen. Hierzu kam es schließlich bei Luther. Berichte des Cochlaeus und Erzählungen des alten Luther über seine harte Jugend in Elternhaus und Schule, über das „Gewittererlebnis", das ihn zum Ordenseintritt bewog, über die Panik, die ihn bei der Primizmesse erfaßte und ihn nahezu veranlaßte davonzulaufen, waren das geeignete Ausgangsmaterial für dieses neue Bild, das den Gang von Luthers

Entwicklung in einer letztlich pathologischen Veranlagung grundgelegt sah, die freilich auch geeignet war, ihn vom Makel des Bösen zu befreien.

Aber mit dieser Sicht verfehlt man die eigentliche Leistung Luthers und gelangt nicht zum Kern seines Wesens, abgesehen vom fraglichen Quellenwert der immer wieder herangezogenen „Tischreden".[24] Bei diesen hat man ja mit starken Überzeichnungen durch Luther zu rechnen, der seine neue Position durch überscharfe Kontrastierungen herausarbeitete; zusätzlich sind sicher Entstellungen durch jene erfolgt, die die Dicta des Meisters aufgezeichnet und veröffentlicht haben.

Der religiöse Luther

So wie die Lutherstudien von Denifle und Grisar kurz nacheinander erschienen, so auch diejenigen von *Joseph Lortz* (1939/40)[25] und *Adolf Herte* (1943),[26] die die bis dahin gängigen Klischees überwinden halfen, eine Revision des Lutherbildes vornahmen und endlich den religiösen Luther entdeckten. Voraus geht die Kritik *Sebastian Merkles*[27] an dem Zerrbild der bisherigen katholischen Lutherdarstellungen; er vertritt die Auffassung, daß auch ein Katholik auf Grund historisch-kritischer Forschung imstande sein müsse, Luther objektiv zu beurteilen, „ohne daß er vorher lutherisch werden müßte".[28] Das Werk von Lortz, das eine große Breitenwirkung erzielte, ist ohne die bahnbrechende Rolle Merkles nicht denkbar.[29] Wie schon der Titel des Buches („Die Reformation in Deutschland") erkennen läßt, sah Lortz seine Aufgabe nicht in der Erstellung einer genauen Lutherbiographie (eine solche fehlt im katholischen Raum bis heute; einen Anfang hat P. Manns mit seinem allerdings eher als Gedenkbuch denn als wissenschaftliche Studie konzipierten Werk gemacht)[30] als vielmehr im Versuch, die reformatorische Leistung Luthers vor dem Hintergrund seiner Zeit zu begreifen und auf diese Weise seine eigentlichen Anliegen zu verstehen. Darum ist dieses Lutherbild eingerahmt in die schonungslose Offenlegung der spätmittelalterlichen Mißstände des kirchlichen Lebens und der weithin feststellbaren mangelnden Bereitschaft, dem Ruf nach Reform zu entsprechen. Gezeigt wird ferner die Herkunft Luthers vom spätmittelalterlichen Nominalismus, an den der Reformator einerseits anknüpfte, den er aber andererseits überwinden wollte.

Auf Grund dieser Voraussetzungen kam Luther zu einem einseitigen Bild von der katholischen Kirche und Theologie, das er schließlich ablehnen mußte. Lortz gelangte zum Urteil, der Reformator habe in sich einen „Katholizismus niedergerungen", der eigentlich „nicht voll katholisch" war und seine reformatorische Leistung, vor allem seine Rechtfertigungslehre, sei letztlich nichts anderes gewesen als eine schöpferische Neuentdeckung „katholischen Zentralbesitzes", was ihn durch Überspitzung schließlich zur Häresie geführt habe.

Das Lutherbild von J. Lortz wirkte im katholischen Raum so revolutionär, daß der Autor, wie wir heute wissen, nur mit Mühe der Verurteilung entging.[31] Bei den Protestanten fand es trotz der katholisch-apologetischen Zielsetzung viel Zustimmung, weil es endlich Luther primär als den „homo religiosus", der er war, sah und wertete.[32]

Damit sind auch schon einige wichtige Punkte genannt, in denen neuere Lutherforscher „über J. Lortz hinaus" gehen .[33] Der Nominalismus Ockhams hat für Luther zwar eine Rolle gespielt, das System wurde aber von Lortz vergröbert dargestellt und sein Einfluß auf den Reformator überbewertet.[34] Und die These von der „häretischen" Wiederentdeckung „katholischen Zentralbesitzes" ist zumindest mißverständlich. Ich formuliere mit *P. Manns:* „Alles, was gültig ist an den reformatorischen Ansätzen, wird in Anspruch genommen für die 'katholische Wahrheit' und

Luther auf diese Weise enteignet; das genuin 'Reformatorische' aber wird in dieser Sicht zwangsläufig als unkatholisch und 'häretisch' disqualifiziert."[35]

Während so die einen über Lortz hinaustendieren, gibt es Rückfälle hinter Lortz wie die kürzlich verbreitete "Luther-Schelte"[36] von R. Bäumer;[37] und "bei einflußreichen Vertretern der katholischen Intelligenz" findet sich noch heute ein Lutherbild, das sich eher an Denifle und Grisar als an Lortz orientiert, auch wenn es sich auf diesen beruft.[38]

Gibt es ein gültiges Lutherbild?

Angesichts der Tatsache des Wandels des katholischen Lutherbildes vom Bösewicht zum religiösen Genie, ja zum „Vater im Glauben",[39] drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: Gibt es ein gültiges Bild Luthers? Aber diese Frage stellt sich ähnlich an jede andere historische Persönlichkeit, an jeden Herrscher und Heiligen.

Als einer, der sich schon mehrfach biographisch versucht hat,[40] teile ich Merkles Optimismus,[41] der es für möglich gehalten hat, ein einigermaßen objektives Lutherbild zu erstellen. Gewiß, niemand bekommt die volle Wahrheit in den Griff. Aber sorgfältiges Quellenstudium unter Berücksichtigung von Raum und Zeit unter Vermeidung einseitiger Auswahl erlaubt eine asymptotische Annäherung, die - erzielte Ergebnisse berücksichtigend und diese ständig der Kritik aussetzend - immer näher an Wesen und Eigenart einer Person heranzuführen vermag.

Betrachtet man eine Statue in einem Museum, so wird sie sich, je nach dem Standpunkt des Beschauers, sehr verschieden darbieten. Eine barocke Heiligenstatue[42] wird dem Betrachter von hinten als ausgehöhlter Baumstamm vorkommen, in dem sich zur Not die schwachen Konturen einer Gestalt erkennen lassen. Dem Beschauer von vorn mag sich die Statue als dynamisches Kunstwerk präsentieren, als Wesensbild und Abbild eines Menschen, der mit beiden Füßen auf der Erde steht und doch über sie hinausweist. Ist es nicht mit Luther ähnlich?

Jedes der angeführten Lutherbilder - und sie haben sich keineswegs geradlinig auseinander entwickelt, sondern es gab Abweichungen und auch Rückschläge, wie wir gesehen haben - hat etwas mit dem wirklichen Luther zu tun.

So fällt es nicht schwer, aus dem Leben und Schrifttum Luthers Züge und Stellen zu sammeln, die den „bösen Luther" dokumentieren. Sein Grobianismus, der den seiner Zeitgenossen weit übertraf, seine unflätigen Beschimpfungen der Päpste - selbst in dem edlen Hadrian VI. sah er nur den Antichrist und Papstesel[43] -, seine scharfe Verurteilung der aufständischen Bauern, durch die er sich an ihrem Blute mitschuldig machte,[44] sein Judenhaß und seine abscheulichen Spottbilder über die katholische Kirche und deren Einrichtungen, die bis auf den heutigen Tag ökumenisch gesinnten Christen aus allen Lagern geradezu die Haare zu Berge stehen lassen[45], könnten als Belege, wie sie Cochlaeus und Grisar auch reichlich gesammelt haben, angeführt werden. Und tatsächlich erwiese man der Geschichtsforschung keinen guten Dienst, sähe man über solche Fakten hinweg, zumal auch sie, worauf P. Manns immer wieder hinweist, keinem Opportunismus Luthers entspringen, sondern letztlich im „homo religiosus" ihren Ursprung haben,[46] der, wenn er sein eigentliches Anliegen verraten sieht, nur sehr heftig zu reagieren vermag. Die Gefahr dieses Bildes besteht in seiner Einseitigkeit. Man erblickt gewissermaßen nur den ausgehöhlten Baumstamm, aber nicht mehr das gesunde Holz.

Ähnlich steht es mit dem Bild vom „kranken Luther". Auch wenn man den Quellenwert der Tischreden nicht überbewertet, verbleibt die Tatsache, daß in Luther eine übersteigerte Sensibilität vorhanden war, auf Grund deren er seine Entwicklung sehr intensiv als Befreiung aus

übergroßer Angst erlebte. Achtet man nur auf die Anzeichen, die in die "pathologische" Richtung weisen, ergibt sich letztlich eine Krankengeschichte. Der ganze Mensch Luther läßt sich aber damit keineswegs erfassen.

Man muß sich Luther schon von vorne nähern. Dann aber nimmt man den religiösen Luther wahr, den Beter, den Theologen, der nicht müde wird auf Christus und seine Gnade hinzuweisen, den Mann, der die Schrift erschließt und der auch den Katholiken vom Rand in die Mitte zu führen vermag. Lortz hat dieser Sicht zum Durchbruch verholfen; seine Schüler sowie neuere katholische Theologen sind auf dem eingeschlagenen Weg weitergegangen und haben das im 16. Jahrhundert abgebrochene Gespräch mit Luther wieder begonnen.[47]

Einen Wandel des Lutherbildes hat es auch in der evangelischen Kirche gegeben. Das ist einleitend angeklungen. Ich erinnere nur an den „nationalen Luther" des 19. Jahrhunderts und der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, den uns u. a. die „Deutschen Christen" verkündet haben, anknüpfend an ein Briefzitat von 1521 („Germanis meis natus sum, quibus et serviam").[48] Die *heute* im evangelischen Lager gelegentlich erkennbare Luthero-Phobie ist ebenso gefährlich, wenn nicht noch gefährlicher, wie ein Rückfall hinter Lortz im katholischen Raum.[49]

Anscheinend ist kein Lutherbild fester und bleibender Besitz. Es muß stets neu erarbeitet werden. Einmal erreichte Ergebnisse müssen immer wieder der Vergessenheit entrissen und mit neuen Entdeckungen und Erkenntnissen konfrontiert werden, um lebendige Mosaiksteine sein zu können für ein annähernd umfassendes und vor allem die wesentlichen Züge berücksichtigendes Bild. Und nur dieses dient der Kirche.

ANMERKUNGEN:

1 Zugrunde liegt ein Vortrag im Ökumenischen Arbeitskreis Linz am 18. November 1982 sowie bei der „Pfarrerrüstzeit" in St. Pölten am 31. August 1983.
Berücksichtigung finden vor allem die zum Lutherjahr 1983 erschienenen Werke, auf die im folgenden immer wieder Bezug genommen wird:
Remigius Bäumer, Martin Luther und der Papst (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 30), Münster ^{3}1982. *Karl Lehmann* (Hg.), Luthers Sendung für Katholiken und Protestanten (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), München-Zürich 1982. *Walter v. Loewenich*, Martin Luther. Der Mann und das Werk, München 1982. *Joseph Lortz*, Die Reformation in Deutschland. Unveränderte Neuausgabe mit einem Nachwort von *Peter Manns*, Freiburg-Basel-Wien 1982. *Peter Manns*, Martin Luther, Freiburg-Basel-Wien 1982.

2 Vgl. Anm. 39.

3 Diesen Sachverhalt bringt *W. v. Loewenich* (wie Anm. 1), 16, wie folgt zum Ausdruck: „Während sich die gegenwärtige katholische Theologie, zum mindesten in Deutschland, anschickt, das Erbe Luthers für die eigene Kirche fruchtbar zu machen, herrscht bei vielen evangelischen Theologen eine geradezu erschreckende Lutherfremdheit. Das wirkt sich natürlich auch in den Gemeinden aus."

4 Einschlägige Arbeiten zum Thema: *Erwin Iserloh*, Luther in der neueren katholischen Kirchengeschichtsschreibung, in: Der Evangelische Erzieher 18 (1966) 269-277; *Hubert Jedin*, Wandlungen des Lutherbildes in der katholischen Kirchengeschichtsschreibung, in: Wandlungen des Lutherbildes (Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, Heft 36, hg. v. *Karl Forster*), Würzburg o. J., 77-101; *Peter Manns*, Lutherforschung heute, Krise und Aufbruch (Veröffentlichung des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 46), Wiesbaden 1967; *Peter Meinhold*, Luther heute, Hamburg 1967 (bes. der Abschnitt: Das katholische Lutherbild heute, 169-182); *Gottfried Maron*, Das katholische Lutherbild der Gegenwart (Bensheimer Hefte 58), Göttingen 1982.

[5] Vom Ortsnamen ist die latinisierte Form „Cochlaeus" abgeleitet: cochlaea = Schnecke; als solche aber wurde damals eine steinerne Wendeltreppe bezeichnet. Cochlaeus bedeutet also Wendelsteiner. Vgl. *Bäumer* (wie Anm. 6.), 14.

[6] Commentaria de actis et scriptis Martini Lutheri, Mainz 1549.

[7] Zu Cochlaeus vgl. *Remigius Bäumer*, Johannes Cochlaeus (1479-1552). Leben und Werk im Dienst der katholischen Reform (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 40), Münster 1980.

[8] Zu den einzelnen Auflagen vgl. ebd. 103.

[9] Die übelste Schrift dieser Art, *Johannes Pistorius*, Anatomiae Lutheri, Köln 1595/98, geht zwar nur teilweise direkt auf Cochlaeus zurück, doch ist es dessen inzwischen weit verbreitetes negatives Lutherbild, das dem Werk zugrundeliegt.

[10] *Bäumer*, Cochlaeus, 110.

[11] *Adolf Herte*, Die Lutherkommentare des Johannes Cochläus, Münster 1935, 330ff; *Bäumer*, Cochlaeus, 105.

[12] *Matthias Dannenmayer*, Leitfaden in der Kirchengeschichte, 4 Bde, Wien 1790; u. a. vgl. *Jedin* (wie Anm. 4), 85.

[13] So noch in der 2. Auflage von *Wetzer u. Welte's* Kirchenlexikon Bd. 8, Freiburg i. B. ^{2}1893, Sp. 308-347.

[14] *Jedin* (wie Anm. 4), 86.

[15] Mainz 1903.

[16] Bd. 1/2, 763 (nach der 2. Auflage von 1904/06).

[17] *Jedin* (wie Anm. 4), 89f.

[18] *Hartmann Grisar*, Luther, 3 Bde, Freiburg i. B. 1911/12.

[19] *Jedin* (wie Anm. 4), 90.

[20] *Josef Knopp*, Martin Luther und der Christ von heute, Linz 1946.

[21] Kopenhagen 1937/41.

[22] *Knopp*, 17f.

[23] Originaltitel „Young Man Luther. A Study in Psychoanalysis and History", New York 1958; hier benützt in der deutschen Übersetzung von *Johanna Schiche*, Rowohlt Taschenbuch 6733-6734, Reinbek bei Hamburg 1970.

[24] Darauf weist u. a. *Peter Manns* in seiner Lutherbiographie (wie Anm. 1) immer wieder hin.

[25] *Joseph Lort*, Die Reformation in Deutschland, 2 Bde, Freiburg i. B. 1939/40. Neuauflage wie Anm. 1.

[26] *Adolf Herte*, Das katholische Lutherbild im Bann der Lutherkommentare des Cochläus, 3 Bde, Münster 1943.

[27] *Sebastian Merkle*, Das Lutherbild in der Gegenwart, in: Hochland XX/1 (1922/23) 541-551. Übrigens bezieht sich Merkle eingangs auf das sehr ungünstige Urteil über Luther durch einen protestantischen Pastor Fiedler im Jahre 1920. Auch damals gab es also schon die Tendenz, „Luther vom Podest zu heben".

[28] Ebd., 543.

[29] *Jedin* (wie Anm. 4), 91.

[30] Das Werk von Manns ist bei Anm. 1 angeführt.

[31] *Peter Manns* im Nachwort zur Neuauflage des Werkes von J. Lortz (wie Anm. 1), 356f. In Hinkunft zitiert als *Manns*, Nachwort.

[32] *Manns*, Nachwort, 355f.

[33] *Manns*, Nachwort, 360.

[34] *Leif Grane*, Contra Gabrielem, Gyldendal 1962.

[35] *Manns*, Nachwort, 383.

[36] So bezeichnet von *Manns*, Nachwort, 356.

[37] Die inkriminierte Passage klingt harmlos genug, wenn man übersieht, daß in ihr der „eigentliche Luther" wiederum praktisch ausgeklammert wird. Vgl. *Remigius Bäumer*, Das Zeitalter der Glaubensspaltung, in: *Bernhard Kötting* (Hg.), Kleine deutsche Kirchengeschichte, Freiburg i. B. 1980, 68: „Am 18. Februar 1546 starb Luther in Eisleben. Sein religiöses Streben, seine große Begabung und seine Sprachgewalt haben ihm eine tiefe Wirkung auf seine Zeitgenossen und seine Nachwelt

verschafft. Der Großteil Europas verfiel der 'überredenden Gewalt des mächtigen Zauberers' (Lortz). Seine Reformation brachte keine Reform, sondern die Spaltung der Kirche. Die Schattenseiten seiner Persönlichkeit liegen in der Maßlosigkeit seines Zornes und seiner Polemik, die ihn blind machte für die katholische Wahrheit. Er hat in sich einen Katholizismus niedergerungen, der nicht katholisch war. Aufgrund dieser falschen Voraussetzung kam er zur Ablehnung der Kirche und zu seinen häretischen Lehren (Lortz)."

38 *Manns,* Nachwort, 386 mit Anm. 123.

39 Hierzu schreibt *Otto Hermann Pesch,* Katholiken lernen von Luther, in: *Karl Lehmann* (Hg.), Luthers Sendung (wie Anm. 1), 181: „Luther geschieht, was er immer gewollt hat, wenn er - spät genug - heute auch für Katholiken einrückt in die 'Wolke von Zeugen' (Heb 12,1), die unserem Glauben Mut machen. Und wenn das wahr ist, warum soll dann - ganz ohne 'Normativität' - für viele Christen gestern und heute nicht auch von Luther gelten dürfen, was Paulus den Korinthern schreibt: 'Hättet ihr nämlich auch zahllose Erzieher in Christus, so doch nicht viele Väter. Denn in Christus Jesus bin ich durch das Evangelium euer Vater geworden' (1 Kor 4,15). Inzwischen ist Luther auch für Katholiken zum 'Vater im Glauben' geworden. Nicht für alle Katholiken - das ist auch nicht nötig. Aber es genügt, um im Jahre der 500. Wiederkehr seines Geburtstages mit allem Freimut dagegen Einspruch zu erheben, daß Luther allein der Lutherischen Kirche gehört."
Zum „Vater im Glauben" vgl. neben der Anm. 1 genannten Lutherbiographie von *Peter Manns* dessen Ausführungen: Martin Luther: Ketzer oder Vater im Glauben?, in: Vorlagen Nr. 4, Lutherhaus-Verlag Hannover 1980; Ökumene auf Kosten Luthers?, in: Ökumenische Rundschau 26 (1977) 426-450; Das Lutherjubiläum 1983 als ökumenische Aufgabe, ebd. 30 (1981) 290-313.

40 Der heilige Wolfgang. Leben-Legende-Kult, Linz 1975, 2. Aufl. Linz 1993; Der heilige Severin. Sein Leben und seine Verehrung, Linz 1982.

41 Wie Anm. 25.

42 Der Vergleich darf nicht so mißverstanden werden, als sähe ich in Luther einen Heiligen; meine weiteren Ausführungen zeigen das.

43 Vgl. *R. Bäumer,* Martin Luther und der Papst (wie Anm. 1), 70-73.

44 „Wider die Mordischen und Reubischen Rotten der Bawren", Wittenberg 1525.

45 So *Manns,* Martin Luther (wie Anm. 1), 217. Vgl. auch *Bäumer,* Martin Luther und der Papst (wie Anm. 1), 70-80; zu den Bildern selbst *Hartmann Grisar,* Luther-Studien, 6 Hefte, Freiburg i. B. 1921-1923.

46 *Manns,* Martin Luther (wie Anm. 1).

47 Ich nenne hier vor allem *Otto Hermann Pesch,* Hinführung zu Luther, Mainz 1982.

48 Luther an Nikolaus Gerbel am 1. November 1521, WA Briefe Bd. 2, Nr. 435, 397.

49 *Manns,* Nachwort, 390.